Erscheint wö entlich 3 mal. Zehnter Jahrgang Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung

Verlag von E. Dodeck in Brockau.

Organ für die amtlichen Publikationen der Gemeinde und des Amtsbezirks Brockau, sowie für die Gemeinden Groß-Tschansch u. Klein-Tschansch

Verbreiteste Zeitung für den Landkreis.

Nr. 34. Bezugspreis für das Vierteljahr 1.20 Mk., monatlich 40 Pf., wöchentlich 10 Pf., auswärts u. bei den Postanstalten 1,50 Mk. Inserate, die 6 gespaltene Petitzeile 15 Pf., Reklame-Zeile 75 Pfg. Inserate werden an den Erscheinungstagen bis 10 Uhr angenommen. Inseraten-Annahme Heydebrandstraße 8, part. Brockau. Sonntag, den 20. März. Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau. Sprechstunden vormittags von 9 — 11 Uhr. Gratisbeilage: Zeitbilder. 1910.

Frühlings-Mißstimmung.

In der vielen Frühlings-Vorfreude, die der milde Winter erweckt hat, fehlt auch ein Stück Mißstimmung nicht. Es zeigt sich auf finanziellen Gebiete; unser deutsches Publikum hat in dem sehnsüchtigen Verlangen, seine Einnahmen zu verbessern, wieder einmal sich zu Börsen-Spekulationen verleiten lassen, die vielleicht nicht immer große Verluste, aber immerhin Enttäuschungen gebracht haben. Wenn die Jahresbeträge, die bei solchen Spekulationen verloren gehen, der Reichskasse zugewendet werden, wir könnten das böse Wort „Defizit" getrost aus unserem Sprachschatz streichen. Es wäre mehr wie genug Geld da!

Zur hohen Ehre unserer deutschen Bankwelt muß es gesagt werden, daß sie ihre Kunden vor einem überstürzten Kaufen gewarnt hat; denn wenn Jeder es auch frei hat, von allem Schönen zu träumen, die rauhe Wirklichkeit läßt sich nicht zwingen, und da ist es Pflicht der Sachverständigen, das Publikum vor Schaden zu hüten. Die hochgespannten Erwartungen auf einen großen Aufschwung haben sich im wirtschaftlichen Leben nicht verwirklicht, können es auch gar nicht, denn das Geld ist nicht in einem so reichen Maße vorhanden, um glatt ausgegeben werden zu können. Es ist so klar, wie zwei mal zwei gleich vier, daß Andere verlieren müssen, wenn Jemand gewinnen will. Wenn für die Dauer nur Alle gewinnen sollten, dann würde es bald keinen Menschen mehr auf der Erde geben, der einen Handschlag tun wollte. Wer an der Börse Geld verdienen will, traut seinem Zufalls-Glück. Für ihn besser wäre es, er rechnete mit den Tatsachen. Für solche Zufalls-Gewinne ist die heutige Zeit noch nicht. Lebenshaltung, Preise und Einnahmen stehen nicht in einem solchen Verhältnis zu einander, daß mit einem Male alles wie ein Zeppelin'scher Luftballon in die sonnige Höhe emporsteigen könnte. Wir stehen in einer Zeit des Geduldens.

Wie das Publikum zu unbesonnenem Geldanlegen verleitet wird, dafür hier nur ein Beispiel. In einer Broschüre, die ausländische Bankiers in vielen Tausenden von Exemplaren in Deutschland verbreitet haben, heißt es: „So wie der erfahrene Landwirt aus dem ersten Rauschen des grünen Laubes und aus dem Säuseln der noch kaum vibrierenden Luftschichten mit Gewißheit das baldige Herannahen des längst ersehnten und dringendst benötigten Regens herausbestimmen kann, ebenso sehen, fühlen und empfinden wir mit unserm sachkundigen Auge, mit unserm praktischen Sinn und unserer bewährten Erfahrung, daß wir auf dem Gebiete der Börse in kürzester Zeit großen Ereignissen entgegensehen." Das blendet Manchen, bedeutet aber tatsächlich nichts anders als blauen Dunst. Die großen Ereignisse werden die Verluste der Hineingefallenen sein und nichts anderes.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 19. März 1910.

lp. [**Palmarum.**] „Hosianna dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!" Mit solchem Jubel wurde Jesus am Palmsonntage in Jerusalem von dem Volke empfangen. Sie legten ihre Kleider ab und breiteten sie vor ihm auf den Weg, andere streuten Zweige und Blumen. Denn sie sahen in ihm den Messias, der da gekommen war nach der Verheißung, dem Judentum wieder zur Unabhängigkeit zu verhelfen und die Herrschaft der Römer, die einen Statthalter in Jerusalem eingesetzt hatten, zu brechen. Denn das jüdische Volk nahm unter den Römern damals die Stellung ein, wie heute Indien unter der englischen Herrschaft. Die Juden hatten die Prophezeiungen also dahin verstanden, daß Jesus, in dem sie kraft seiner Wunder den Messias sahen, gekommen sei, dem jüdischen Volke wieder die völkische Unabhängigkeit zu geben. Und Jesus selbst mag gehofft haben, daß der Vater durch ihn ein neues Wunder vollbringen werde. Wenigstens deuten das die Worte an, die er bald darauf gesagt hat, als er inne ward, daß die Verheißung sich nicht so erfüllen werde: Wie du willst, mein Vater! Der Jubel der Juden verwandelte sich nun in blutigen Haß, und sie verlangten vom Statthalter, dessen Vertreibung sie durch Jesus erhofft hatten, den Tod Jesu. Von dieser Stunde an war es für immer um Galiläa geschehen; das Land verödete, und seine Bewohner wurden nach allen Richtungen hin vertrieben.

* [**Vom Bau der evgl. Kirche.**] Die Maurerarbeiten für den Bau der evgl. Kirche in Brockau sind dem billigsten Unternehmer, Herrn Maurermeister Freier erteilt worden.

* [**Brockauer Fest-Woche.**] Der Brockauer Frühling wird dieses Jahr in besonders feierlicher Weise mit großem Tschingtaratata eingeleitet werden. Am ersten Osterfeiertage beginnt eine Veranstaltung die sich die „Erste Brockauer Fest-Woche" nennt. Diese dauert bis inkl. Sonntag, den 3. April. — Kommenden Montag ist hier Platzverpachtung für Restaurationszelte, Schaubuden, Karussells, Verkaufs- und Paschbuden durch den Unternehmer Hermann Penther-Breslau. — Die Anlieger schwelgen schon in der Vorfreude dieses Osterereignisses.

* [**Tarifvertragsverhandlungen im Baugewerbe.**] Am 9. und 10. März haben in Berlin nochmals Verhandlungen zwischen einer Kommission des „Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe" u. Vertretern der Zentralverbände der Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter Deutschlands sowie der christlichen Bauhandwerker Deutschlands über das bei Erneuerung der Ende März ablaufenden Tarifverträge zugrunde zu legende Tarifvertragsmuster stattgefunden. Zu einer Einigung ist es nicht gekommen. Der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe hat nunmehr seine Mitgliederverbände zu einer außerordentlichen Hauptversammlung zum 22. März nach Dresden eingeladen, welche weitere Entschließungen treffen soll.

* [**Wie legt der Geschäftsmann Gelder vorteilhaftig an?**] Wenn am Jahresschluß die Bilanz gezogen ist und ein gewisser Reingewinn sich ergeben hat, der im Geldschrank oder auf der Bank lagert, so entsteht die Frage, wie das Geld vorteilhaft anzulegen ist. Der Bauersmann steckte früher sein Geld in den Strumpf, der Geschäftsmann von heutzutage arbeitet mit seinem Gelde; er legt es zweckmäßig an, um Erträge daraus zu erzielen. So wird denn auch jetzt zu Beginn des Jahres der eine sagen: Das letzte Geschäftsjahr war gut, ich vergrößere mein Geschäft. Der andere kauft Staatspapiere, der dritte ein Grundstück, der vierte Hypotheken usw. Kein Geschäftsmann sollte aber versäumen, einen Teil des Reingewinns in Inseraten anzulegen, denn auch das Inserat ist eine rentable Kapitalsanlage. Bei zweckmäßiger Insertion wird das neue Geschäftsjahr dann noch größere Reingewinne bringen. Ein Teil davon wird dann in Inseraten angelegt. Inserat und Reingewinn gehören zusammen.

* [**Sind Gramophone ruhestörend?**] Mit dieser für alle Besitzer von Musikautomaten wichtigen Frage hatte sich die 8. Strafkammer des Landgerichts 1 - Berlin zu beschäftigen. Im Gegensatz zu einer früheren Entscheidung bejahte sie die Frage, während das Schöffengericht nein gesagt hatte.

Provinzielles.

— Königszelt, 18. März. (Von einem Zuge überfahren) wurde heute früh zwischen 6 und 7 Uhr auf dem Rangierbahnhof die Bahnarbeiterin Frau Dix. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein.

— Hirschberg, 18. März. (Selbstmordversuch.) Gestern morgen um 7 Uhr machte der Buchhalter und Kassierer der hiesigen Gasanstalt, Curt Vetter auf dem Wege zur Kaisereiche den Versuch, seinem Leben durch Erschießen ein Ende zu machen. Mannschaften der Sanitätskolonne brachten den Schwerverletzten in das städtische Krankenhaus. Beim Abschluß der Bücher der Gasanstalt ist ein Defizit von etwa 10 000 Mark festgestellt worden.

— Waldenburg, 18. März. (Rekognosziert.) Das von der elektrischen Kleinbahn in der Kolonie Sandberg zu Tode überfahrene Mädchen ist als die Tochter des Schmiedes Stywale aus Sandberg ermittelt worden, die in Polsnitz in Stellung war und den letzten Sonntag über bei ihren Eltern verbracht hatte. Die Eltern sind erst vor einigen Tagen von dem Tode ihrer Tochter benachrichtigt worden, nachdem sie von der Dienstherrschaft über den Verbleib des Mädchens angefragt worden waren.

— Gabrze, 18. März. (Jung gefreit.) Aus der Schule in die — Ehe soll ein weiter Sprung sein. Daß dem nicht immer so ist, bewies ein Ehebündnis, das Dienstag ein junges Paar aus Zabrze-Süd einging. „Sie" zählt 15, „Er" 29 Lenze. Bei dem jungen Paar hat sich zudem bereits Gevatter Storch angemeldet.

— Beuthen OS., 18. März. (Ein Beuthener Aviatiker.) Der Techniker Landecke aus Beuthen OS. hat einen Eindecker-Aeroplan konstruiert und dessen Modell gestern in einer Vereinsversammlung vorgeführt. Der Erfinder hofft, den Apparat in Kürze vorführen zu können.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten.

Dem Wagenwärter Teodor Weidler, kath., Sohn, 9. März, Brockau. Dem Hilfsbremser Josef Grumann, kath., Tochter, 11. März, Brockau. Dem Fabrikarbeiter Josef Wolff, ev., Tochter, 11. März, Kl.-Tschansch. Dem Bauschlosser Alfons Gerstmann, kath., Sohn, 7. März, Kl.-Tschansch. Der Dominialarbeiterin A. G., ev., Tochter, 11. März, Brockau, Gutsbezirk. Dem Hilfsschaffner Robert Reichstein, ev., Sohn, 16. März, Brockau. Dem Hilfsweichensteller Heinrich Schmidtke, ev., Sohn, 15. März, Brockau.

Eheschließung.

Fabrikarbeiter Gustav Thaler, ev., Gr.-Tschansch mit Anna Michael, ev., Gr.-Tschansch. Bahnarbeiter Paul Gramer, kath., Brockau mit Schneiderin Helene Nuß, ev. luth., Brockau.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 20. März 1910.

(Der Gottesdienst fällt aus.)

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 20. März 1910.

7 Uhr: hl. Messe, 9 Uhr: Palmenweihe, Hochamt und Predigt, 2 Uhr: hl. Segen.

Dienstag, den 22. März, 1/2 8 hl. Messe.

Donnerstag, den 24. März, 8: Hochamt.

Freitag, den 25. März, 9 1/4 Predigt und Ceremonien.

Sonnabend, den 26. März, 6 Uhr: Weihen, 7 1/4 Hochamt.

* **Des Karfreitags wegen erscheint die „Brockauer Zeitung" nur 2 mal und zwar am Mittwoch und Sonnabend.**

* [**Letzte Lokalpost.**] Dienstag Vorm. von 9 bis 11 Uhr u. Nachm. von 2 bis 5 Uhr ist in der kath. Schule die von Fräulein Reißner arrangierte Handarbeits-Ausstellung zu besichtigen.

Gardinen

Enorme Auswahl! Billige Preise!

M. Schneider,

Breslau. Neue Schweidnitzerstr. 1.

Von Natur aus frei von allen schädlichen Stoffen

ist Kathreiners Malzkaffee. Er ist bekömmlich, wohlschmeckend und außerordentlich billig. Kathreiners Malzkaffee ist das Getränk für jeden, der naturgemäß leben will. Er ist nur echt in geschlossenen Paketen mit Bild des Pfarrer Kneipp.

Die preuß. Wahlrechtsvorlage angenommen.

Die vorläufige Entscheidung über die Wahlrechtsreform ist am Mittwoch im preuß. Abgeordnetenhause gefallen. Die Vorlage wurde in allen wesentlichen Punkten unverändert nach den Beschlüssen zweiter Lesung in der Gesamtabstimmung mit 238 Stimmen gegen 168 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Freikonservativen, Nationalliberalen, Freisinnigen, Sozialdemokraten und Polen. Auch einige konservative Abgeordnete, die keine Veränderung des Wahlrechts wünschten, stimmten dagegen.

Die Schlußabstimmung

muß, um den Bestimmungen der Verfassung zu genügen, nach drei Wochen wiederholt werden, und zwar hat dies in den Formen einer dritten Beratung zu geschehen, so daß auch gelegentlich dieser Verhandlung noch Abänderungsanträge gestellt werden können. Erst dann kann die Vorlage an das Herrenhaus zur Beschlußfassung weitergegeben werden. Über die

Stellungnahme der Regierung

äußerte Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg vor der Abstimmung: „Die Königl. Staatsregierung ist bei Ausarbeitung der Vorlage von der Auffassung ausgegangen, daß an dem System des abgestuften Wahlrechts grundsätzlich festgehalten werden müsse, und das direkte und geheime Wahlrecht gleichzeitig nicht gegeben werden könne. Sie hat sich aus den Gründen, die ich bei Einführung der Vorlage hier darzulegen die Ehre hatte, dahin entschieden, die indirekte durch die direkte Wahl zu ersetzen, die

Öffentlichkeit der Wahlhandlung

aber aufrechtzuerhalten. Die Königl. Staatsregierung hält diese Lösung auch heute noch für die zweckmäßigste. Wenn sich indessen eine erhebliche Mehrheit dieses Hohen Hauses dahin entscheidet, die indirekte Wahl aufrechtzuerhalten und die geheime Stimmabgabe für die Wahl der Wahlmänner vorzusehen, so wird die Königl. Staatsregierung diese Lösung annehmen, ohne sich im übrigen an alle einzelnen Bestimmungen des Entwurfs in seiner jetzigen Gestalt zu binden." —

Es wird nun abzuwarten sein, wie sich die Regierung bei der abermaligen Beratung zu den Einzelheiten der Vorlage stellt und welche Aufnahme diese im Herrenhause findet. Vorläufig ist in dem heißen Ringen um eine Wahlrechtsreform ein Schritt vorwärts zu verzeichnen. Dennoch ist anzunehmen, daß

kein Stillstand der Wahlrechtsbewegung

eintreten wird, denn die „organische Fortentwickelung" des Wahlrechts, wie sie jetzt im Abgeordnetenhause beschlossen worden ist, wird allgemein als nicht weitreichend genug empfunden. Wie die Reichsfinanzreform im vergangenen Sommer im Reiche den Parteienhader entfacht hat, so ist jetzt in Preußen durch die Verhandlungen über die Reform dem inneren Frieden eine Wunde geschlagen worden, die nur schwer vernarben wird. Ob das neue Wahlrecht den daran geknüpften Erwartungen entspricht, ob es anderseits sich als völlig unzureichend erweisen wird, das ist erst zu entscheiden, wenn in seinem Zeichen Neuwahlen stattfinden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach englischen Berichten habe sich Kaiser Wilhelm gelegentlich seiner kürzlich stattgehabten Nordseefahrt im Anschluß an den Kieler Werftprozeß über die Zustände auf den kaiserlichen Werften unterrichten lassen. Das entspricht nicht den Tatsachen. Der Monarch schenkt in dieser Beziehung dem Marinestaatssekretär v. Tirpitz nach wie vor vollstes Vertrauen.

* Italienische Blätter berichten, Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg werde gelegentlich seiner Romreise auch vom Papste empfangen werden. An den amtlichen Stellen in Berlin sind indes über einen solchen Besuch noch keine Verfügungen getroffen worden.

PR Bei der vom Reichskanzler angekündigten Vorlage in Sachen der elsaß-lothringischen Verfassungsfrage darf man die Erwartungen nicht überspannen. Es ist bekannt, daß die Regierung die Änderung der bestehenden Verhältnisse nur Schritt für Schritt in Erwägung ziehen möchte, da sie den Zeitpunkt der von verschiedenen Seiten gewünschten Erhebung Elsaß-Lothringens zum eigenen Bundesstaat für noch nicht erreicht hält. Immerhin muß die jetzt dem Bundesrate zugegangene Vorlage der Regierung als ein augenblicklich kaum erwartetes Zugeständnis betrachtet werden. Über die Einzelheiten der Vorlage kann schon aus dem Grunde nicht gesprochen werden, weil der Entwurf verschiedene Möglichkeiten der Lösung der Beratung unterstellt. Es hat den Anschein, als ob im Bundesrat dafür Meinung vorhanden ist, Elsaß-Lothringen unter Leitung einer Erbstatthalterei ein eigenes Parlament zu geben. Dieses selbstständige Parlament, das vom Reichstag unabhängig gedacht ist, hätte jedoch mit dem Bundesrat als Oberhaus die reichsländische Gesetzgebung auszuüben.

* Die Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstags beschloß, daß Anfragen nur an den Reichskanzler (nicht an Minister oder Staatssekretäre) gerichtet werden. Der Reichstag kann den Termin der Behandlung der Anfrage festsetzen, falls eine Verzögerung der Antwort um mehr als vier Wochen eintritt. Die Beschlußfassung über die Frage, ob Anträge im Anschluß an Anfragen gestellt werden dürfen, wurde ausgesetzt.

* Das preuß. Abgeordnetenhaus hat sich bis zum 7. April vertagt.

* Im elsaß-lothringischen Landesausschuß wurde gelegentlich der Beratung des Kultusetats von verschiedenen Seiten eine Trennung von Kirche und Staat nach französischem Muster beantragt. Der Regierungsvertreter erklärte, auf diese Anträge nicht eingehen zu können.

England.

* In einer in London gehaltenen Rede erklärte der frühere Erste Lord der Admiralität Lord Cawdor in bezug auf das Anwachsen der deutschen Flotte, England dürfe es in Zukunft niemals dahin kommen lassen, im Bau von Schiffen etwas nachholen zu müssen. Es müsse ein Programm haben, nach dem die Schiffe wirklich gebaut würden; ein Programm auf dem Papier allein habe keinen Wert.

Balkanstaaten.

* Nach dem im serbischen Ministerrat festgesetzten Programm wird König Peter vom 22. bis 27. d. in Petersburg verbleiben und sich sodann zu zweitägigem Aufenthalt nach Moskau begeben. Hierauf kehrt der König über Oderberg und Budapest nach Belgrad zurück, von wo er nach einer mehrtägigen Rast die Reise nach Konstantinopel über Sofia antritt. Bei seiner Durchreise durch Sofia wird König Peter dem König Ferdinand einen Besuch abstatten, den dieser im April in Belgrad erwidern wird.

* In nichtmohammedanischen Kreisen sieht man der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in der Türkei mit sehr gemischten Gefühlen entgegen. Man mißbilligt es, daß auch Rekruten, die im 26. Lebensjahre stehen, zum aktiven Dienst herangezogen werden. Da diese Leute zumeist verheiratet sind und Familie haben, werden durch ihre Einberufung zu den Fahnen viele Familien schwer geschädigt. Auch jene Leute, die schon seit dem 15. Jahre unter der alten Regierung die Militärbefreiungstaxe entrichteten, werden jetzt zum aktiven Dienst herangezogen. Man betont, daß die entrichtete Taxe nun zurückerstattet werden müßte. Man findet es ferner ungerechtfertigt, daß jene Rekruten, die die vorgeschriebenen 50 türkischen Pfunde als Befreiungstaxe entrichten, für eine bestimmte Zeit Kasernendienst verrichten müssen und nur mit besonderer Erlaubnis des Korpskommandos nachts außerhalb der Kaserne schlafen dürfen. Einflußreiche christliche Kreise setzen daher alles in Bewegung, um ihre Angehörigen vor dem gemeinsamen Dienst mit Mohammedanern zu bewahren.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag führte am Mittwoch die allgemeine Aussprache über den Etat des Auswärtigen Amtes zu Ende. Im Vordergrunde des Interesses stand wiederum die Mannesmann-Angelegenheit, die zunächst von den Abgg. v. Dirksen (freikons.) und Liebermann v. Sonnenberg (wirtsch. Vgg.) besprochen wurde, und zu der dann auch der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg das Wort ergriff. Für ihn liege das entscheidende Moment in dem Beschluß des diplomatischen Korps vom Jahre 1908, und es liege kein Grund vor, von diesem Abkommen zurückzutreten. Möge der wirtschaftliche Wert der Mannesmann-Konzessionen noch so hoch sein; eine Lebensfrage für Deutschland seien sie nicht. Es sei ein gefährliches Beginnen, die Leitung der auswärtigen Politik zu diskreditieren; es gebe keine bedeutungsvollere Aufgabe, als die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands zu fördern. In der Frage der inneren Politik sei er der Ansicht, daß alle Parteien es ablehnen werden, das Maß der Unterstützung der Regierung von der größeren oder geringeren Zufriedenheit mit der Leitung abhängig zu machen. Er werde sich auch in Zukunft von der Linie nicht abdrängen lassen, die er als die für Deutschland gegebene ansehe, und er hoffe, daß der Reichstag über alle Fragen, die die Stellung Deutschlands in der Welt angehen, einig sein werde. Da der Abg. v. Liebermann sehr scharfe Angriffe gegen das Auswärtige Amt gerichtet hatte, ließ ihm der Reichskanzler später eine scharfe Zurückweisung zuteil werden. Nach weiterer Debatte wurde das Gehalt des Staatssekretärs und der Rest des Etats bewilligt. Beim Etat für das Reichsschatzamt wurde ein Antrag der Budgetkommission angenommen, aufs neue 750 000 Mark für arbeitslos gewordene Tabakarbeiter einzustellen. Damit ist die zweite Lesung des Etats beendet.

Am 17. d. werden Besoldungsnovelle und Reichskontrollgesetz in dritter Lesung angenommen. Darauf beginnt die dritte Lesung des Etats.

In der Generaldiskussion beginnt Abg. Frhr. v. Gamp (freikons.) als Vorsitzender der Budgetkommission mit einer finanzpolitischen Rede. Die Kommission habe sich mit der Regierung verständigt, daß fortan kein Etat vorgelegt werden solle, der nicht balanciere, daß Etatsüberschreitungen vermieden oder an andrer Stelle des Etats ausgeglichen werden und daß eine Vereinfachung des Kontroll- und Rechnungswesens, eine Verminderung der Beamten, der statistischen Erhebungen und Beschränkung der Drucksachen erstrebt werde. Dem Reichskanzler und dem Reichsschatzsekretär gebühre Dank für ihr erfolgreiches Bemühen zur Sanierung der Reichsfinanzen.

Abg. Frhr. v. Hertling (Ztr.): Wir wünschen die Balancierung des Etats, die Festlegung der Matrikularbeiträge auf 80 Pfg., die Verwendung von Ersparnissen zur Schuldentilgung und Respektierung des Grundsatzes: Keine Ausgabe ohne Deckung.

Abg. Frhr. v. Richthofen (kons.): Wir stimmen dem zu.

Auch die Abgg. Ledebour (soz.), Paasche (nat.-lib.) und Wiemer (fortschr. Vp.) schließen sich dem im allgemeinen an.

Dann schließt die Generaldebatte. In der Spezialberatung wird der Etat des Reichskanzlers ohne jede Debatte erledigt. Beim Etat des Auswärtigen Amtes beantragt Abg. v. Gamp (freik.), den Geheimfonds von eine Million um 300 000 Mk. zu erhöhen.

Der Antrag wird mit 189 gegen 93 Stimmen bei 2 Enthaltungen abgelehnt. Für den Antrag stimmten die Rechte und die Nationalliberalen.

Beim Etat des Reichsamts des Innern erklärt

Staatssekretär Delbrück, daß das Hausarbeitsgesetz hoffentlich noch in dieser Session werde verabschiedet werden. Weiter erklärt er auf Anfrage des Abg. Wölzl, ein Kurpfuschereigesetz werde in Preußen vorbereitet.

Beim Militäretat beschweren sich mehrere Redner, daß bei dem neuen Truppenübungsplatz an der Hohenzollernschen Grenze die beteiligten Bauern sich unnötig lange haben binden müssen.

Abg. Frhr. v. Gamp (freik.) rügt, daß die Angelegenheit nicht vorher in der Budgetkommission angeschnitten sei. Im allgemeinen werden die Bauern angemessen entschädigt.

Abg. Gothein (fortsch. Vp.): Der Kriegsminister führte in zweiter Lesung aus, die Ernennung zum Reserveoffizier entspreche demokratischen Grundsätzen. Dagegen lege ich Verwahrung ein. Demokratisch wäre es, wenn die Offiziere von den Mannschaften gewählt würden. Wenn übrigens in Bayern die Juden Reserveoffiziere werden, so kann es doch in Preußen auch geschehen.

Preuß. Kriegsminister v. Heeringen: Betreffs der Wahl von Juden zu Reserveoffizieren sind die gesetzlichen Bestimmungen so klar, daß ich nicht zu wiederholen brauche, daß ein Jude, weil er Jude ist, nicht ausgeschlossen werden darf. In der Frage der Kadettenverteilung habe ich zu erklären, die exklusiven Regimenter sollen nach und nach abgeschafft werden.

Bayrischer General Frhr. v. Gebsattel: Bei uns in Bayern wird der Jude auch nur dann Reserveoffizier, wenn er die Qualifikation hat. Ich betone das besonders, weil kürzlich ein jüdischer Berliner Großkaufmann geäußert haben soll, wenn er seinen Sohn nach Bayern gebe, werde er sofort Reserveoffizier.

Abg. v. Oldenburg (kons.): Ich habe in den letzten Tagen gelesen, daß in der bayrischen Kammer der Kriegsminister verletzende Worte gegen mich gebraucht haben soll. Ich frage den bayrischen Militärbevollmächtigten, ob er mir darüber Auskunft geben kann.

Bayrischer General v. Gelbsattel: Der bayrische Kriegsminister hat in der Kammer gesagt: „Was die Angelegenheit im Reichstage betrifft, so gibt es ja im Leben glückliche und unglückliche Zeiten. Wenn ein Parlamentarier im Reichstage auf einen unglücklichen Zeitraum eines deutschen Stammes anspielt, so ist das eine Geschmacksverirrung und Entgleisung." Diese Worte können doch nicht verletzend sein. Ich habe aber für unsern Kriegsminister noch die besondere Erklärung abzugeben, daß er in den von ihm gebrauchten Worten eine persönliche Beleidigung des Abg. v. Oldenburg nicht erblicken kann, zumal ihm jede Absicht, die Person des Abg. v. Oldenburg anzugreifen, gefehlt habe.

Abg. v. Oldenburg: Danach kann ich die Angelegenheit als erledigt betrachten.

Abg. Müller-Meiningen (fortschr. Vp.): Der bayrische Kriegsminister gibt dem Abg. v. Oldenburg eine Ohrfeige und sagt dann, es sei keine Ohrfeige gewesen.

General v. Gebsattel: Der Vorredner hat gemeint, der Kriegsminister habe dem Abg. v Oldenburg mit der einen Hand eine Ohrfeige gegeben und habe dann mit der andern Hand gesagt, es sei keine Ohrfeige. Ich kann nur bedauern, daß, wenn nach einem Meinungszwist eine loyale Erklärung erfolgt, das mit diesen Worten bezeichnet wird.

Die Abgg. Haußmann (Vp.) und Noske (soz.) richten neue Angriffe auf den Abg. v. Oldenburg.

Abg. v. Oldenburg (kons.): Die Angelegenheit zwischen dem bayrischen Kriegsminister und mir ist in loyaler und zwischen anständigen Leuten üblicher Weise erledigt. Wenn die Herren Müller, Haußmann und Noske die Sache einer Kritik unterziehen, so kann mich das nur heiter stimmen, da diese Herren in persönlichen Sachen einen Ehrenstandpunkt überhaupt nicht haben.

Abg. Haußmann: Abg. v. Oldenburg richtet mit diesen Worten die Invektiven, die er bisher gegen den ganzen Reichstag richtete, gegen einzelne Abgeordnete. Der Kampf gegen ihn wird erst aufhören, wenn er einmal persönlich als Abgeordneter dieses Hauses erledigt ist und aufhört, seine eigene Partei zu kompromittieren.

Vizepräsident Spahn ruft den Abg. v. Oldenburg auf mehrfaches Verlangen von Abgeordneten zur Ordnung.

Es folgt der Marine-Etat.

Die Abgg. Severing (soz.) und Erzberger (Zentr.) protestieren gegen die Arbeiter-Entlassungen in der Marine-Verwaltung, die mit der Motivierung erfolgt seien, daß der Reichstag nicht genügende Mittel bewilligt habe.

Staatssekretär v. Tirpitz gibt zu, daß diese Entlassungen mit den Abstrichen in keinem Zusammenhange ständen.

Der Kolonial-Etat und der Post-Etat werden nach längerer Debatte erledigt.

Abg. Scheidemann (soz.): Ich bin aufgefordert worden, die Namen der Postbeamten zu nennen, die sich an mich mit ihren Beschwerden gewandt haben. Wenn ich das täte, so wäre ich ein ebenso zu verachtendes Subjekt, wie die Leute es sind, die den Beamten Gesinnungen diktieren wollen. Wird sich denn die Postverwaltung nicht bald ihres Spitzeltums schämen?

Staatssekretär Krätke: Ich halte es für unter meiner Würde, darauf zu antworten.

Abg. Scheidemann: Es ist eine bekannte Sache, daß, wenn man von dem erbärmlichen Ton der Postverwaltung spricht, über den Ton geklagt wird.

Erbprinz zu Hohenlohe ruft den Abg. Scheidemann zur Ordnung.

Abg. Scheidemann: Es ist ein erbärmliches System. (Der Redner erhält den zweiten Ordnungsruf.) Ich pfeife d'rauf!

Der Etat wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen, ebenso das Etats-Gesetz.

Damit ist die Etatsberatung zu Ende.

Das Haus vertagt sich bis zum 12. April.

Auf der Bahn des Verbrechens.

8] Detektivroman von Max Arendt-Denart.

(Fortsetzung.)

„Aber ich bitte Sie, was soll ich machen?" fragte Samuel Wolff.

„Warten Sie noch, bis die Klage entschieden ist!" beschwichtigte ihn Marbach.

„Und wenn Sie dann das Geld erhalten, wo bleibe ich?"

„Sobald ich die Summe ausbezahlt erhalte, bezahle ich Ihnen meine Schuld."

„Die Entscheidung kann lange dauern."

„Sie wissen aber, daß ich im Begriff stehe, mich mit einer sehr wohlhabenden Dame zu verloben."

„Verlobt ist nicht verheiratet!"

„Wenn Sie mich nicht drängen, und noch ein paar Wochen nur schweigen, dann bin ich ein gemachter Mann."

Samuel sann einen Augenblick nach.

„Können Sie mir eine Sicherheit bieten," sagte er endlich, „daß Sie im Testament des Herrn Klinger wirklich 15 000 Mark ausgesetzt erhalten haben?"

„Natürlich," entgegnete Marbach. Er entnahm seiner Brieftasche eine beglaubigte Abschrift des Testamentes und reichte sie dem Geldverleiher, der sie lange prüfte.

„Gut," sagte er, „ich werde noch warten."

Mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung verließ Marbach das Haus. Als er gegangen war, murmelte der alte Samuel vor sich hin: „Der Herr Klinger war kein guter Geschäftsmann — nein das war er nicht."

Marbach machte sich auf den Weg zu einer Abendgesellschaft im Hause des Kommerzienrates Heckmann, mit dessen jüngster Tochter er sich demnächst zu verloben gedachte. „Das Testament werde ich ihm zeigen, daß alle seine Besorgnisse unbegründet sind," murmelte er, als er die festlich erleuchtete Treppe der Heckmannschen Villa hinaufstieg.

4.

Hermann Klinger saß in dem Hause, in dem sein Vater so lange Jahre gewohnt hatte. Wehe Gedanken zogen durch seinen Kopf. Es war ihm leid geworden, daß er den Neffen der Frau Kruse mit seinen Ansprüchen unter Bezugnahme auf das Testament abgewiesen hatte. Schließlich hatte er keinen Grund, als Erzieher des erwachsenen Menschen weiter zu wirken. Mit solchen Gedanken beschäftigt, war er sichtlich erfreut, als er Marbach bei sich eintreten sah.

„Ich komme noch einmal," sagte der junge Mann.

Aber Hermann unterbrach ihn.

„Ich habe mir die Sache überlegt. Ich werde Ihnen das Geld sobald als möglich zur Verfügung stellen."

Emil Marbach verneigte sich.

„Dann wäre meine Mission beendet und ich kann nur noch mein Bedauern darüber aussprechen, daß ich mich dem Sohne des Mannes gegenüber, der mir viele Wohltaten erwiesen hat, habe zu harten Worten hinreißen lassen. Sie werden aber begreifen, daß ich mich durch die Testamentsbestimmung einigermaßen verletzt, um nicht zu sagen, gedemütigt fühlte. Ich bitte also um Verzeihung."

„Und ich bitte Sie nur noch um wenige Tage Geduld. Wenn ich die andern Angelegenheiten meines Vaters erledigt habe, werde ich meinen Bankier mit dem Verkauf geeigneter Wertpapiere beauftragen, oder eine Hypothek auf das Haus aufnehmen, falls Sie es nicht vorziehen, Papiere in Empfang zu nehmen."

„Nein," entgegnete Marbach. „Ich habe von Bankgeschäften schlechtweg keine Ahnung. Ich werde daher warten, bis Sie geeignete Verkäufe vorgenommen oder Ihnen besser scheinende Verfügungen getroffen haben. Es ist ja nicht unmöglich, daß Sie schon in wenigen Tagen wieder in den Besitz des Ihrem Vater geraubten Geldes kommen, dann dürfte sich ja die Angelegenheit ohne weiteres erledigen."

Hermann sah erstaunt auf.

„Ich verstehe Sie nicht," sagte er.

„Nun, wenn die Untersuchung gegen Baumgart abgeschlossen ist, kann Ihnen doch die Herausgabe Ihres Eigentums vom Gericht, beziehungsweise von der Bank nicht mehr verweigert werden."

„Sie sind also überzeugt, daß Baumgart das Geld geraubt hat, um seinen Kassenfehlbetrag zu decken?"

„Felsenfest!"

„Nun, ich muß sagen, daß ich diese Überzeugung, die allerdings auch anfänglich die meine war, nicht mehr zu teilen vermag. Baumgart behauptet nach wie vor, das Geld von meinem Vater zunächst geliehen und dann geschenkt erhalten zu haben."

„Halten Sie Ihren Vater für einen leichtsinnigen Verschwender?"

Hermann stutzte einen Augenblick. Marbachs Einwand hatte ihn wieder wankend gemacht. Aber wie mit einem Zauberschlage tauchten vor ihm die lieben Kinderaugen Klaras auf — und der Mensch, besonders wenn er liebt, glaubt ja so gern, was er hofft. Als Emil Marbach fortfuhr: „Man kann den Erzählungen des Angeklagten keinen Glauben schenken," sagte Hermann:

„Warum nicht?"

„Weil an der Schuld dieses Mannes jetzt noch zu zweifeln, heller Wahnsinn wäre. Die Beweise sind so klar und überzeugend, daß jeder Zweifel hinfällig erscheint. Die Untersuchung ist ja auch bereits abgeschlossen und es wird nicht mehr lange bis zur Hauptverhandlung dauern."

Hermann seufzte schwer.

„Also, Herr Klinger, ich darf bezüglich des Geldes auf Ihre Nachricht rechnen, nicht wahr?" fragte Marbach.

„In einigen Tagen!"

„So grüßen Sie, bitte, meine Tante von mir, ich habe nämlich große Eile; da ich für meine Braut noch einige Besorgungen machen will."

„Für Ihre Braut?"

„Ja, wissen Sie denn noch nicht? Ich werde mich in wenigen Tagen mit Fräulein Heckmann, der Tochter des Kommerzienrats Heckmann, verloben."

„Da wünsche ich von ganzem Herzen Glück!"

„Danke, danke, auf Wiedersehen, Herr Klinger."

Von Nah und Fern.

PR **Der Gipfel der Sparsamkeit.** Bitter unrecht würde man der Polizeiverwaltung zu Mülhausen im Elsaß tun, wenn man behaupten wollte, dieselbe täte nichts, um der Finanznot abzuhelfen. Es wird dort in einer Weise gespart, die sogar von französischen Blättern, die doch in den Reichslanden so gern nörgeln, voll und ganz anerkannt wird. Wenn nämlich in Mülhausen bei der höheren Polizeiverwaltung die Stahlfedern abgeschrieben sind, so sind sie noch lange nicht dem Untergange geweiht, denn das hieße verschwenden. Man sammelt vielmehr diese alten Stahlfedern und gibt sie den Polizeirevieren, die eine besondere Fertigkeit in der Verwendung alter Federn an den Tag legen sollen. Leider scheinen aber die höheren Verwaltungsstellen die Stahlfedern selbst sehr stark abzunutzen, denn jüngst sandte ein Reviervorsteher zur höheren Stelle und bat sich Stahlfedern aus. Der entsandte Bote kam denn auch mit einem Kuvert zurück, in dem sich 54 solcher notwendigen Federn befanden. Die Sichtung des Altmaterials ergab diesmal leider, daß nur noch zwei Federn einigermaßen brauchbar waren, die denn . . . verteilt wurden.

× **Ein Gymnasiast als Postanweisungsfälscher.** Die Postdirektion in Beuthen (Oberschlesien) bemerkte seit einiger Zeit merkwürdige Machenschaften an Postanweisungen und richtete infolge dessen einen umfassenden Aufsichtsdienst ein. Ein Unbekannter schickte in drei Fällen ordnungsmäßig ausgefüllte Postanweisungen in Höhe von je 375 Mk. nach Orten im Bezirk, ohne Geld einzuzahlen, wobei er die üblichen Formen des Postverkehrs täuschend nachahmte. Dann fuhr er nach dem betreffenden Auslieferungsorte, um das Geld zu erheben, indem er als Legitimation eine Radfahrerkarte am Schalter vorwies, die er sich in Hohenlohehütte hatte ausstellen lassen. Nachdem ihm der Trick in Beuthen gelungen war, versuchte er das gleiche Manöver in Hohenlohehütte, wo er aber durch die Aufmerksamkeit des Postassistenten entlarvt wurde. Der Schwindler wurde als ein 19jähriger Gymnasiast, Sohn eines hochachtbaren Beamten aus dem Kreise Beuthen, festgestellt.

PR **Die Fußwaschungszeremonie am Wiener Hofe.** Wie im vorigen Jahre, so wird auch diesmal die Zeremonie der Fußwaschung, die der Kaiser sonst am Gründonnerstag nach althergebrachter Sitte an zwölf Greisen in der Hofburg zu vollziehen pflegte, unterbleiben. Es werden aber trotzdem zwölf Greise und ebensoviel Greisinnen bestimmt werden, die die üblichen altdeutschen Anzüge, die Krüge und Zinkpokale, sowie 30 Silberlinge (Kronen) und einen entsprechenden Ersatz für Speisen erhalten werden.

Neues Hochwasser in Südfrankreich. In den tiefer gelegenen Stadtvierteln von Toulon sind Überschwemmungen eingetreten, die bereits große Verheerungen angerichtet haben. Zahlreiche Wohnungen stehen unter Wasser, eine Schule ist eingestürzt, und zwei Kinder sind umgekommen. — Im Rhonegebiet gehen seit einigen Tagen starke Regengüsse nieder. Die Rhone und ihre Nebenflüsse steigen schnell und überschwemmen bedeutende Landstrecken. Auf den Fluren und Feldern ist ein sehr erheblicher Schaden angerichtet worden. Die landwirtschaftlichen und Weinbauarbeiten erleiden erhebliche Unterbrechungen.

Ein Londoner Pferdeomnibus umgestürzt. Infolge Radbruches stürzte in der Haupt-Westendstraße in London ein Pferdeomnibus um, wodurch mehrere Personen zum Teil schwer und zum Teil leichter verletzt wurden.

Eine Lawinenkatastrophe auf Island. Das kleine Fischerdorf Huisdal auf Island ist vom Erdboden verschwunden, eine riesige Lawine hat das ganze Dorf begraben und zum Teil ins Meer hinabgerissen. Die kleinen Häuser, in denen die rauhen Fischersleute von ihrem harten Berufe ausruhten, lagen unmittelbar am Fuße eines steilen Bergabhanges, dicht an der Küste. Am Montag bröckelte an der Spitze des Berges der Schnee los und wenige Augenblicke später war das Schicksal von Huisdal besiegelt. Mit donnerartigem Poltern ging die mächtige Lawine über das Dorf nieder und riß die außenstehenden Hütten mit in die Fluten. 25 Unglückliche fanden in dem Schnee und den Wellen ein tragisches Ende. 15 Menschen sind schwer verwundet. Viele wurden in ihren Häusern lebendig begraben, die unter der Wucht der Schneemassen wie Kartenhäuser zusammengequetscht wurden. Zwei Fischer retteten sich dadurch, daß sie ins Meer sprangen und hinaus schwammen. Fast alle Getöteten sind arme Leute, manche haben unversorgte Witwen und Kinder zurückgelassen, die im Augenblick der Katastrophe zufällig nicht im Dorfe waren.

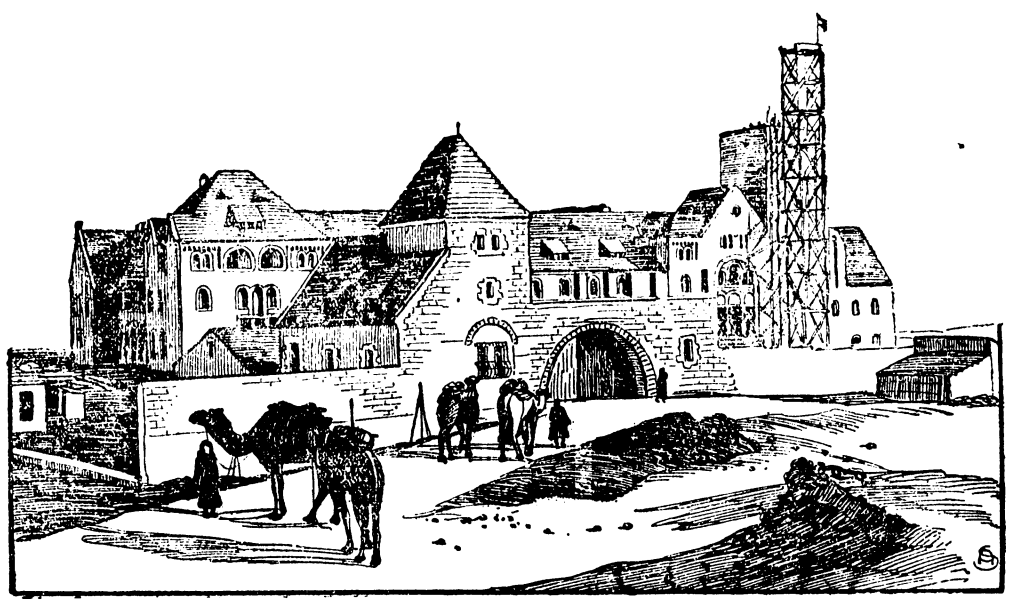
Der Museumsdieb in San Francisco, der im dortigen Golden-Gate-Museum ein wertvolles Bild aus dem Rahmen schnitt, hat sich bereits gemeldet. Ein junger Maler gestand, daß er das Bild gestohlen hat. Er habe es nur nachmalen und dann zurückgeben wollen. Das Bild ist nicht wesentlich beschädigt.

Luftschiffahrt.

— Die Verkehrsdauer der Passagier-Luftfahrten von München nach Oberammergau ist nunmehr endgültig auf die Zeit vom 15. Mai bis 1. Oktober festgelegt. Die Fahrten werden mit der größten Art der Parseval-Luftschiffe ausgeführt; der Fahrpreis beträgt nach Oberammergau und zurück 550 Mk. Auch nach andern Punkten des bayrischen Hochlandes werden zu gleichem Preise Fernfahrten veranstaltet. Kurze Rundfahrten in der Umgebung von München kosten pro Person 220 Mk. Die Parseval-Luftfahrzeuggesellschaft in München vergibt den Ballon auch an Gesellschaften für ein- oder mehrtägige Dauerfahrten und berechnet hierfür 5500 Mk. pro Tag.

Die Chronik der Unglücksfälle in den Lüften hat ein neues Kapitel begonnen: der erste Zusammenstoß in den Lüften hat stattgefunden. Auf dem Flugplatz von Mourmelon-le-Grand ist dies schon lang vorhergesagte Ereignis eingetreten. Bei seinem Fluge stieß der Flugtechniker Frey mit seiner Maschine mit dem Flugapparat des Hauptmanns Moreau zusammen, der zu gleicher Zeit in den Lüften war. Beide Maschinen erlitten schwere Beschädigungen, da sie aber sehr niedrig flogen, ist keiner von den Führern verletzt. Der Tag, an dem dieser erste Zusammenstoß stattfand, war ein Unglückstag für die Eroberer der Lüfte. Am gleichen Vormittag war auf demselben Flugplatze Crochon mit seiner Maschine aufgestiegen: von einer Höhe von 20 Metern stürzte er plötzlich herab. Der Apparat ist völlig zerstört, aber der Luftschiffer ist wie durch ein Wunder ohne Verletzungen davon gekommen. Ein weniger günstiges Geschick traf den jungen Flugmaschinenführer Graham White, der am selben Tage in Pau Flugversuche unternommen hatte. Erst vor wenigen Tagen war ihm vom Aeroklub das Pilotenzeugnis ausgestellt worden. Der kühne junge Aviatiker versuchte die Stadt zu überfliegen, wurde dabei jedoch von einem starken Windstoß erfaßt, verlor auf einen Augenblick das Steuer und fiel aus ziemlicher Höhe zu Boden. Er hat von seinem Sturze sehr schwere Verletzungen davon getragen und wird wohl monatelang den Flugplätzen fernbleiben müssen.

Die Kaiserin-Auguste-Viktoria-Stiftung in Jerusalem,



die in Gegenwart des Prinzen und der Prinzessin Eitel Friedrich am 9. April feierlich eingeweiht werden wird, verdankt ihre Entstehung dem Besuch des Kaiserpaares in Jerusalem. Der Kaiser hatte einer Deputation der deutschen Gemeinden in Palästina die Errichtung eines Erholungsheims auf dem Ölberge zugesagt, das auch Gemeindesäle und eine Mädchenschule enthalten soll. Am 27. Januar 1907 unterschrieben die Mitglieder des Kaiserhauses die Stiftungsurkunde; zu Ostern 1907 wurde der Grundstein gelegt und unter der Leitung des Regierungsbaumeisters Leibnitz und des Architekten Otto Hoffmann mit dem Bau begonnen. Die Gesamtkosten stellen sich auf 2 225 000 Mark, die zum großen Teil durch Gaben des Kaisers und der Kaiserin gedeckt wurden. Jetzt ist die Anstalt betriebsfähig. Sie wird später von der Ballei Brandenburg des Johanniterordens übernommen werden.

Bei dem Untergang des Dampfers „Prins Willem II“, den man nach verschiedenen Funden als verloren ansehen muß, haben 15 Passagiere und 39 Mann Besatzung den Tod gefunden. Man nimmt an, daß der Dampfer infolge einer Kesselexplosion untergegangen ist. Ein Gerücht will wissen, daß das Schiff, obgleich es erst im Jahre 1890 gebaut wurde, nicht seetüchtig war.

Eine Selbstmordepidemie ist in der russischen Hauptstadt ausgebrochen. Dort haben sich drei junge Mädchen gemeinschaftlich mit Zyankali vergiftet. Ursache der Tat ist Lebensüberdruß. Außerdem haben sich in verschiedenen Stadtteilen sechs Frauen und zwei Männer vergiftet.

Tödliche Revolverspielerei. Der vierundzwanzigjährige russische Fürst Devis de Seibor trieb im Speisesaal des Hotels Richmond in Genf mit zwei Revolvern allerlei dumme Späße, indem er auf die Gäste und den Hoteldirektor zielte. Plötzlich krachte ein Schuß und der Fürst fiel tot zu Boden. Er hatte sich aus Unvorsichtigkeit selbst erschossen.

Dynamit-Explosion im Bergwerk. Im Olgabergwerk zu Krasnojarsk ist eine große Menge Dynamit, angeblich zwei Zentner, explodiert. Das Bergwerk ist vollständig zerstört. Ob und wie viele Menschen dabei ums Leben gekommen sind, ist bis jetzt noch nicht festgestellt.

Ein eigenartiges Urteil. Ein Polizeirichter in San Francisco hatte einen Vagabunden abzuurteilen, der vor ihm in denkbar schmutzigstem Zustande erschien. Der Richter verurteilte ihn zu der Strafe von 90 Bädern.

Gerichtshalle.

Braunschweig. Der Harzburger Hotelbrand, den der Hotelbesitzer Buchheister gelegt hatte, um durch die Versicherungssumme seine schlechten Vermögensverhältnisse aufzubessern, fand vor dem Schwurgericht seine Sühne. Das Schwurgericht verurteilte den Landwirtschaftsarbeiter Heinrich Buchheister zu einem Jahr, den Hotelbesitzer Hermann Buchheister zu fünf Jahren und dessen Ehefrau zu vier Jahren Zuchthaus. Hermann Buchheister erhielt außerdem zehn Jahre und seine Ehefrau acht Jahre Ehrverlust.

Köln. Der verwegene Einbruch in die katholische Kirche zu Hermühlheim, bei dem den beiden Spitzbuben eine goldene Monstranz und ein erheblicher Geldbetrag in die Hände fielen, fand jetzt vor der Strafkammer seine Sühne. Das Gericht ging weit über den Antrag des Staatsanwalts hinaus und erkannte auf je fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Der Kaiser als Briefschreiber.

Mit der Art und Weise, wie die europäischen Herrscher ihre Korrespondenz erledigen und Briefe schreiben, beschäftigt sich ein interessanter Aufsatz von ‚M. A. P.‘ König Eduard war in seinen Kronprinzenjahren ein eifriger Briefschreiber und meist hat er es sich nicht nehmen lassen, einige der zahllosen Briefe persönlich zu beantworten, die so oft von fremden Persönlichkeiten an Prinzen und Könige gerichtet werden. Aber mit den Jahren ist er mit seinen Briefen sparsamer geworden und er ergreift heute nur noch die Feder, wenn es gilt, die Handschreiben befreundeter Fürsten oder persönlicher Bekannter zu erwidern. Der Deutsche Kaiser dagegen ist ein lebhafter Korrespondent und mehr als eine Zuschrift, die ihn interessierte oder ihm Freude machte, hat er kurzerhand selbst beantwortet, ohne die Hilfe eines Sekretärs in Anspruch zu nehmen. Mit besonderem Vergnügen liest der Kaiser die vielen Briefe, die von naiven Kindern an ihn gerichtet werden. Die englische Zeitschrift erzählt eine hübsche Anekdote, die sich in der Zeit ereignete, als der Kaiser die damals krank daniederliegende Königin Viktoria besuchte. Damals schrieben ihm drei englische Jungen einen Brief und bedankten sich dafür, „daß er gekommen sei, die Königin zu trösten.“ Der Kaiser lachte herzlich über diese jugendliche Anerkennung und zeigte auch König Eduard diese Briefe. Dann ließ er es sich nicht nehmen, den drei Knaben selbst zu antworten. „Meine lieben Jungen!“ schrieb er, „welch reizender Brief! Ich bin hergekommen, um einer edlen Frau und großen Königin Ehre zu erweisen. Möge ihr Leben dem Euren ein Vorbild sein. Strebet nach dem Höchsten, pflegt große Gedanken und steht treu zu Gott und Eurem Lande. Wilhelm.“ Im allgemeinen sind fremde Fürstlichkeiten unbekannten Briefschreibern gegenüber nicht so höfliche Korrespondenten, wie unser Kaiser. Vor einiger Zeit erhielt er einen reizenden Brief von einer jungen Schweizer Dame, die sich an alle regierenden Fürsten Europas mit der Bitte um ein eigenhändiges Schreiben gewandt hatte. Kaiser Wilhelm erfüllte mit ungezwungener Liebenswürdigkeit die vorgebrachte Bitte. Später erhielt er einen zweiten Brief von der jungen Dame, worin sie sich bedankte und dem Kaiser zugleich verriet, daß er der einzige Monarch gewesen ist, der ihrer Bitte nachgegeben hatte.

Buntes Allerlei.

Kathederweisheit. Professor (beim Vortrag): „Die Temperaturaufnahme des Wassers in größeren Tiefen beobachten Sie am besten, indem Sie eine Hand in einen Meter tiefes und die andre Hand in zehn Meter tiefes Wasser tauchen.“

DRUCK U. REDAKTION V. ARENDT, BERLIN.

Als der Besucher gegangen war, machte sich Hermann an eine Durchsuchung der Papiere seines Vaters. Stundenlang las er Briefe und prüfte Kontobücher; aber er fand nichts, was zur Entlastung Baumgarts einen Anhalt bieten konnte. Das einzige, was ihm immer wieder auffiel, waren bedeutende Summen, die sein Vater dem Neffen der Frau Kruse zugewandt hatte. Sie waren so beträchtlich, daß Hermann jetzt erst einsah, wie sehr der Tote an dem jungen Manne gehangen hatte, der ihm den Sohn ersetzen mußte, der infolge seiner Auflehnung gegen den väterlichen Willen in die Ferne gegangen war.

Erst spät am Abend beendete Hermann seine Nachforschungen und ein herber Zug spielte um seine Lippen bei dem Gedanken, daß er der Tochter des Verhafteten auch nicht den leisesten Anhaltspunkt dafür geben konnte, daß ein andrer den Mord begangen hatte.

* * *

Etwa acht Tage vor dem zur Hauptverhandlung festgesetzten Termin erschien auf der Polizeiwache, von wo aus die Ermittelungen in dem Mordfalle Klinger geleitet worden waren, der Bankdirektor Baumgart und verlangte den Kriminalbeamten Breitenfeld zu sprechen. Zufälligerweise war er anwesend und er führte den Besucher in ein abgelegenes Zimmerchen.

„Womit kann ich Ihnen dienen,“ sagte er höflich, nachdem sich der Bankdirektor vorgestellt hatte.

„Ich komme in Angelegenheiten meines Bruders,“ antwortete Baumgart. „Sie wissen, man beschuldigt ihn des Mordes an dem Rentier Klinger.“

„Der Verhaftete ist Ihr Bruder?“

„Jawohl!“

„Es wäre denn doch besser, wenn Sie sich an den Untersuchungsrichter wendeten, denn wir können zu —“

„Ich habe aber eine Bitte an Sie.“

„An mich?“

„Ja, Sie haben, wenn ich recht unterrichtet bin, den wesentlichsten Anteil an den Ermittelungen in dieser Sache und ich wollte gerade Sie deshalb bitten, mir unumwunden zu sagen, was Sie von der Geschichte denken. Sind wirklich alle Beweise gefunden? Deuten alle Spuren, die der Täter hinterlassen hat, beziehungsweise die überhaupt ermittelt worden sind, auf meinen Bruder?“

Breitenfeld dachte einen Augenblick nach. „Soweit ich das Material überblicken kann,“ sagte er dann, „dürfte an der Schuld des Verhafteten nicht zu zweifeln sein!“

„Und dennoch wage ich, Ihnen die Bitte auszusprechen, noch einmal alle Ermittelungen nachprüfen zu wollen.“

Der junge Beamte sah den Sprecher überrascht an. „Ich vermag nicht einzusehen, was sich dadurch an der Sachlage ändern würde. Die vorliegenden Beweise sind so zwingend, daß ich mir keinerlei Erfolg verspreche.“

„Und dennoch wiederhole ich Ihnen meine Bitte, denn ich bin von der Schuld des Angeklagten keineswegs überzeugt.“

„Sie vergessen,“ entgegnete Breitenfeld, „ich bin Beamter und kann nur in Übereinstimmung mit meiner Behörde irgendwelche Recherchen vornehmen.“

„Aber Sie sind doch auch Mensch,“ fiel der Bankdirektor ein. „Und wenn Sie zu der Überzeugung kommen, daß durch Ihr Wirken ein Unschuldiger im Gefängnis Qualen erleidet, so würden Sie wohl nicht anstehen, das Ihre dazu beizutragen, um diesen Irrtum wieder gutzumachen. Gelingt es Ihnen, auch nur einen Anhaltspunkt zu finden, der meinen Bruder entlastet, zu entlasten scheint, so will ich Ihre Bemühungen mit Gold aufwiegen.“

Breitenfeld machte eine ablehnende Handbewegung; aber Baumgart fuhr unbeirrt fort: „Es liegt mir fern, Ihnen den Vorschlag einer Bestechung machen zu wollen, aber ich halte mich für verpflichtet, alle Möglichkeiten nicht nur dem Gericht, sondern auch Ihnen zur Erwägung anheimzustellen.“

Damit machte Baumgart eine elegante Verbeugung und verließ das Zimmer, indem er zurückrief: „Ich werde mich in wenigen Tagen nach Ihrer Entscheidung erkundigen.“

Der Detektiv blieb in tiefem Sinnen zurück. Zum ersten Male war ihm von einem Fremden gesagt worden, was er sich damals nach der Unterredung mit dem Kommissar wer weiß wie oft gesagt hatte: Es waren noch nicht, wie die Untersuchungsbehörde annahm, alle Zweifel an der Schuld des Verhafteten behoben. Und je mehr Breitenfeld darüber nachdachte, um so mehr erfüllte ihn der Gedanke, daß es hier noch den Schleier eines Geheimnisses zu lüften galt.

„Ich will auf eigene Faust handeln, murmelte er. Und heute abend schon werde ich beginnen.

* * *

Während der Bankdirektor Baumgart, der Klaras bittende Augen nicht mehr vergessen hatte, seit sie in Tränen ihm entgegen geglänzt hatten, diese Unterredung auf der Polizeiwache hatte, war Klara zum letzten Verhör vor den Untersuchungsrichter geladen. Das junge Mädchen war seltsam gefaßt und ruhig. Es war die Ruhe der Verzweiflung, die den andauernden Aufregungen der letzten Wochen unbedingt folgen mußte. Sie wußte ihren früheren Erklärungen nichts mehr hinzuzufügen. Am Morgen nach der Tat, war ihr die Unruhe des Vaters aufgefallen, aber sie hatte ihn weder nach dem Grunde gefragt, noch hatte er ihr etwas zur Erklärung gesagt.

Über die Beziehungen ihres Vaters zu dem Ermordeten konnte sie keinerlei Auskunft geben, als daß die beiden Männer befreundet gewesen waren.

Als der Untersuchungsrichter ihr die Waffen vorlegte, mußte sie sie als das Eigentum ihres Vaters anerkennen. Damit war das Verhör beendet.

„Ich habe noch eine Frage, Herr Richter,“ sagte Klara mit fester Stimme, „die Sie mir hoffentlich beantworten werden, auch auf die Gefahr hin, daß meine letzte Hoffnung zu Schanden wird: Glauben Sie, daß mein Vater verurteilt wird?“

BW 8 (Fortsetzung folgt.)

Leopold Bermann

Neuheiten.

Engl. Paletots
Schwarze Paletots
Farb. Jacketts
Schwarze Jacketts

Costumes

in den modernsten Farben und Stoffen in enormer Auswahl zu bekannt billigsten Preisen!

Neuheiten.

Mädchen-Konfektion
Costume-Röcke
Kimonos
Wetterkragen

Damen-Mäntel-Fabrik, Breslau, Reuschestr. 55

Konfirmanden-Anzüge

Eigene Fabrikation. ❋ Grosse Auswahl. ❋ Gute Verarbeitung. ❋ Jede Preislage.

Eduard Proskauer Nchf.

BRESLAU, Schmiedebrücke 66, ptr. I., II. und III. Etage.

Bresl. Viktoria-Theater.

Das brillante Märzprogramm.

Anfang 7½ Uhr. Preise wie gewöhnlich.

Breslauerstraße 8 a.

3 Zimmer und 2 Zimmer und Küche per 1./4. zu vermieten. Preis 390 und 312 Mark. Näheres durch Verw. Klein oder den Hausmeister Breslauerstraße 8.

Persil

wäscht selbsttätig ohne jedes Reiben und Bürsten!

Kochen Sie

Ihre Wäsche ¼—½ Stunde in PERSIL

sie wird vollkommen rein und schneeweiss wie auf dem

Rasen gebleicht!

Selbst die hartnäckigsten Flecken, wie z. B. von Obst, Tinte, Kakao, Sauce, Rotwein, Fett und Schweiss etc., verschwinden spurlos, ohne dass das Gewebe im geringsten angegriffen wird. Persil ist eben absolut unschädlich für die Wäsche und gänzlich ungefährlich im Gebrauch, weil vollkommen frei von scharfen oder giftigen Stoffen, wie Chlor, Chlorverbindungen usw. Hierfür leisten wir weitgehendste Garantie. Auch für Wollwäsche eignet sich Persil ganz vorzüglich, desgleichen als Desinfektionsmittel für Kranken- und Kinder-Wäsche, da es stark desinfizierende Wirkung besitzt, die Bakterien tötet und Krankheitskeime erstickt, sowie alle scharfen Gerüche beseitigt. Persil verbilligt Ihnen das Waschen bedeutend, denn Sie ersparen nicht nur viel Zeit, Arbeit, Feuerungsmaterial und sonstige Waschzutaten, sondern vor allem:

Ihre Wäsche leidet nicht!

Sie wird vielmehr geschont und braucht infolge langsameren Verschleisses nicht so oft ergänzt zu werden wie bisher. — Bei ganz besonders schmutziger Wäsche kann die glänzende Wirkung von Persil durch vorheriges Einweichen in Henkel's Bleich-Soda noch unterstützt werden. Auch zum Reinigen von Küchengeschirren, zum Hausputz etc. wird dieses seit über 33 Jahren weltbekannte Waschmittel von Millionen Hausfrauen mit Vorliebe gebraucht.

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

Henkel's Bleich-Soda.

Gelegenheitskauf.

Eleg. nussb. Einrichtung 160 Mk. billiger für 520 Mark.

ganz wenig gebraucht, tadellos neu und gut erhalten.

Echt nussb. Buffet
Nussb. Säulen-Schrank
" " Vertikow mit 6 Säulen.
1 grosser Trumeaux
2 engl. Bettstellen mit Matratzen u. Kissen.
1 Sofa m. nussb. Umbau
1 Ausziehtisch
4 Stühle,

auch einzeln!

Jul. Hirschmann,
Breslau, Hubenstr. 23

W. Kelling, Breslau.

Färberei & Chem. Waschanstalt

für Damen- und Herren-Garderoben, Möbelstoffe, Portieren u. s. w.

Gardinen-Wäscherei und Appretur „auf Neu".

Aufträge vermittelt schnell und spesenfrei

Ernst Schärmann,
Brockau, Güntherstrasse 15 pt.

Nie wieder

kaufen Sie so reell u billig Anzüge, gute Stoffe, nur 9 Mark. Nach Maß, elegant, wunderbar 18 Mark, in der

Anzugfabrik Breslau
Wallstraße 17, 1.

Zu mieten gesucht

zum 1. April 1910: 2 Zimmer, helle Küche m. Zubehör. Offerten mit Preisangaben an diese Zeitung unter **ER.**

Lieblich

macht ein zartes Gesicht ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten, daher gebrauchen Sie die echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife pro Stück 50 Pfg., ferner macht der Lilienmilch-Cream Dada rote nnd spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei:

Adler-Apotheke, Brockau.

Agenten - Reisende

für unsere weltberühmten Fabrikate bei hohem Verdienst überall gesucht.

Grüssner & Co, Neurode
Holzrouleaux- und Jalousienfabrik.
Ges. gesch. Gardinenspanner.

Bau-Nachtwächter

zur Bewachung des Kirchbau-Grundstückes kann sich melden bei Maurermstr. O. Freier, Brockau, Schulstraße 1.

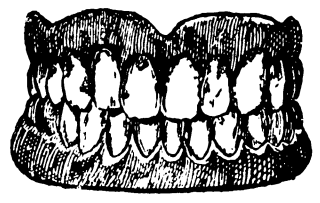
Möbl. Zimmer

zu vermieten, ev. m. 2 Betten. Zu erfrag i. d. Exped. d. Ztg.

Wohnungen

in allen Größen hat zu vermieten **Orzechowsky**, Häuserverwalter, Lieresstr. 3 Büro.

Breslauer Schauspielhaus.
Sonnabend:
Der Zigeunerbaron.
Sonntag Nachm.:
Die Förster-Christel.
Abends:
Reiche Mädchen.



Künstl. Zähne Plomben

in Gold, Silber, Porzellan etc

Schmerzloses Zahnziehen
Garantie

C. A. Scholz

Zahn-Atelier
Brockau, Heydebrandst. 3
Ecke Güntherstr.

Ein elegantes

Fahrrad

und eine

Adler-Nähmaschine

Ringschiffchen, preiswert zu verkaufen bei

F. Tietzmann,
Brockau, Gartenstr. 4.

Eine

Hausmeisterstelle

m. Gartenbenutzung z. vergeben. Zu erfgrag. b. **Klein**, Kirchstr. 2.

Flügel Pianos Harmoniums

vorzügliche Fabrikate, größte Tonfülle, zu billigsten Preisen, gegen bequeme Monats-Raten.

Reparaturen, Stimmen, Miete.

Gebrauchte Instrumente nehmen wir in Zahlung.

Kataloge gratis.

Wiener u. Futter,

Breslau, Schmiedebrücke 48 pt. u. I

Dampf-Waschanstalt „Ideal"

reinigt, plättet Wäsche jeder Art in tadelloser Ausführung zu billigen Preisen.

Weisse Wäsche nach Gewicht
in 24 Stunden.

Prospekte gratis. Breslau, Hubenstraße 112.
Telefon 8188.

Grösstes Wäsche-Verleih-Institut.

Annahmestelle: Brockau, bei Orzechowski, Lieresstr. 3.

Inserate finden die beste Verbreitung.

Wer sich selbst rasiert — Viel Geld profitiert!

Achtung! 1,000,000

junger Leute und Männer giebt es, die sich gerne selbst rasieren möchten, um jeder Gefahr wegen Ansteckung von Hautkrankheiten aus dem Wege zu gehen. — Wir haben uns deshalb entschlossen, um das Selbstrasieren allgemein zu machen, in den nächsten 3 Monaten mehrere 1000 Sicherheitsrasiermesser „Mobil" zu dem erstaunlich billigen Reklamepreise von nur 2 Mk. per Stück in feinem Etui mit Golddruck an Jedermann abzugeben. (Bei Voraussendung des Betrages sind 20 Pfg für Porto mitzusenden, Nachnahme kostet 20 Pfg. mehr). Das Messer ist mit Schutz-Vorrichtung versehen, die ein Schneiden unmöglich macht, wir garantieren für 5 Jahre Schneidfähigkeit und nehmen jedes Messer, das nicht gefällt, nach 30 Tagen retour. — — Vollständige Rasiergarnitur No. 2, echt Eiche, fein poliert, mit Sicherheits-Rasiermesser, Pinsel, Napf, Seife und Streichriemen, pro Stück 5.75 Mk., Porto extra

Haupt-Katalog mit ca. 4000 Gegenständen über Solinger Stahlwaren, Haus- und Küchengeräte, Gold-, Silber- und Lederwaren, Uhren, Pfeifen, Musikwerken, Spielwaren etc. gratis und franko an Jedermann.

Marcus & Hammesfahr, Stahlwaren-Fabrik, **Wald-Solingen**